

# KULTURPOLITIK IN SOWJETRUSSLAND

Der sozialdemokratische Oberstudiendirektor Dr. Karsen (Berlin-Neukölln) war vor einigen Wochen in der Sowjetunion und sprach im November 1930 auf Einladung der „Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit“ über „Kulturpolitik in Sowjetrußland“.

Zunächst trat Dr. Karsen dem landläufigen Begriff „Kulturbolschewismus“ entgegen, als ob eine kleine Kaste das Volk nur nach ihren Bedürfnissen, nicht nach denen des Volkes, regiere. Das ist in Sowjetrußland nicht der Fall, sondern dort existiert tatsächlich nur eine Klasse; Feudaladel und Bourgeoisie sind verschwunden, es gibt nur noch Menschen des ersten Arbeiterstaates der Welt. Diese Menschen werden erzogen nach den Prinzipien der kommunistischen Pädagogik: kollektiv und nicht als einzelne, aktiv den Sozialismus in diesem Lande aufzubauen. Dazu gehört auch ein Kampf gegen die Kirche, gegen alles, was nicht aus natürlichen Quellen stammt. Antireligiöse Bilder, antireligiöse Museen, Darstellungen der Kirche als einer dem Proletariat feindlichen Organisation spielen eine große Rolle.

In Sowjetrußland hat man eine ausgesprochen industrielle Erziehung. Die großen Vorbilder fand man in Amerika vor, gab ihnen aber eine ganz andere Spitze. Der Daltonplan war z. B. wie geschaffen für Sowjetrußland, denn er ermöglicht den Schülern die Arbeit auch ohne ausgebildete Lehrer. Und das war sehr wichtig einerseits bei dem Mangel an Lehrkräften, andererseits bei dem berechtigten Mißtrauen gegen die vorhandenen Reste der Lehrerschaft aus der zaristischen Epoche. Dieser Daltonplan wurde jedoch geändert. War er in Amerika ein Plan der individualisierenden Entwicklung, so in Rußland ein Plan für Gruppenarbeit.

Die Gesamtheit der Kultur (Schule usw.) steht unter dem Gesichtspunkt der Industrialisierung des Landes, alles geschieht in engster Verbindung mit der Fabrik, aber anders als in unseren Werkschulen. Alle Aufgaben werden in engster Verbindung von Theorie und Praxis erledigt. Man hat besondere Institute geschaffen, welche wissenschaftlich die Anwendbarkeit einzelner Methoden untersuchen. Grundlegend ist, daß das kulturelle Zentrum sich nicht in der Schule, nicht in einer Kirche, sondern in der Fabrik befindet. Wir sind es nicht gewohnt,

die Fabrik als Stätte der Jugenderziehung zu betrachten. Die Fabrik in Sowjetrußland aber kennt den Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter nicht, sie befindet sich in den Händen der Arbeiterklasse. Hier kommt nicht in Frage eine Ausbeutung der Arbeitskraft, sondern eine gegenseitige Durchdringung von Fabrik und Schule. Die Fabrik (als Stätte, wo das gesellschaftliche Leben von Massen sich abspielt) gibt der Schule ihre kulturellen Elemente, die Schule der Fabrik ihre sozialen. Sie ist imstande, Verbesserungen der sozialen Lage in der Fabrik durchzuführen. Lehrer und Arbeiter stehen in engstem Einvernehmen miteinander, oft sind Arbeiter einer Fabrik Lehrer an der der Fabrik angeschlossenen Schule. Die Verbindung von produktiver Arbeit und Kultur ist hier hergestellt. Dabei wurde alles im Rahmen des Fünfjahresplanes durchgeführt, der mit Hilfe modernster Maschinen und modernster Arbeitsmethoden den Prozeß der Industrialisierung auf das Land überträgt, die Errichtung neuer Fabriken, neuer Städte vorsieht.

Von diesem Jahr, dem dritten des Fünfjahresplanes, an wird die vierjährige Grundschule überall durchgeführt, an die sich die dreijährige Fabriksschule (polytechnische) anschließt. Dadurch werden statt 10 jetzt 17 Millionen Schüler unterrichtet, und am Ende des Fünfjahresplanes wird das Analphabetentum voraussichtlich bis auf wenige Prozent liquidiert sein.

Karsen schloß: „Es ist sicher nicht Trug, wenn man in jeder Fabrik, überall, wo man hinkommt, die Arbeiter hört, wie sie in ungeheurer Begeisterung vom Aufbau des Sozialismus sprechen, von dem Endziel, dieses Rußland als Heimatland des Proletariats aufzubauen. Wir haben in Deutschland, in Westeuropa, eine ungeheuer entwickelte Zivilisation, eine Überproduktion auf allen Gebieten und keinen Konsum. Auch auf kulturellem Gebiet. Uns fehlt der Wille, alles herauszuholen. Umgekehrt in Sowjetrußland: Dort hat man den Willen, die ungeheure Energie, und es fehlt an den Mitteln zur Durchführung, an den Menschen. Unwillkürlich kommt einem hier der Gedanke: Ist es nicht unsere Pflicht, denen zu helfen? Ist es nicht andererseits gut für uns, einen Teil jener Energie hier herüberzunehmen? Dann könnten beide bestehen, und es wäre für beide von Nutzen!“